

Schmierstoff Qualifikation

Volkswirtschaftler Prof. Fritsch: Mehr Investitionen in Fachkräfte und junge Firmen nötig

Von Frank Kalla

Jena. Thüringen hat nach Einschätzung von Prof. Dr. Michael Fritsch, Lehrstuhlinhaber für Volkswirtschaftslehre/Unternehmensentwicklung, Innovation und wirtschaftlichen Wandel an der Universität Jena, seine wirtschaftlichen Potenziale noch nicht ausgeschöpft. „Da ist mehr drin“, ist sich der Wissenschaftler sicher und verweist auf den Bereich innovativer Unternehmensgründungen sowie auf die Ausbildung hochqualifizierter Fachkräfte. So lasse beispielsweise die Ausbildung guter Ingenieure quantitativ zu wünschen übrig. „Sachsen ist da einen ganzen Schritt weiter“, erklärt der Wissenschaftler, der Ende 2009 in den „Thüringer Wirtschafts- und Innovationsrat“ berufen worden war. Der Rat soll wirtschaftspolitische Themen des Freistaates erörtern und Handlungsempfehlungen geben.

Aus Sicht von Fritsch haben Politik und Wirtschaft grundsätzlich den Bedarf an hochqualifizierten Fachkräften zwar erkannt, jedoch seien noch Weichenstellungen nötig,

damit der „Schmierstoff Qualifikation“ nicht ausgehe. Beispielsweise werde dem zunehmenden Wettbewerb mit anderen Wirtschaftsstandorten um qualifizierte Beschäftigte noch nicht die genügende Beachtung geschenkt. „Ich rede nicht nur über Führungskräfte, sondern habe mehr die qualifizierten Facharbeiter im Blick, die ebenso benötigt werden“, erklärt Fritsch. Dabei stehe Thüringen in direkter Konkurrenz zu Bayern und Hessen. Zwar drohe weniger Gefahr aus dem Bereich der ehemaligen Zonenrandgebiete, sondern mehr von den Wirtschaftskernen. Die Thüringer seien zwar sehr bodenständig, dennoch habe das Land in den vergangenen Jahren viele gut ausgebildete Fachkräfte durch Abwanderung verloren. „Und in den kommenden Jahren wird deutschlandweit knapp die Hälfte aller Facharbeiter in den Ruhestand gehen. Was nachkommt, reicht nicht aus, um die Lücken zu kompensieren.“

Intelligenter – also mit weniger Arbeitskräften – produzieren könne man aber nur, wenn man hochqualifizierte Mitarbeiter habe. „Dazu passen aber



Prof. Dr. Michael Fritsch
(Foto: Anne Günther/FSU)

keine Niedriglöhne“, verweist Fritsch auf das niedrige Lohnniveau im Freistaat. Dieses kommt seiner Ansicht nach aber nicht nur durch schlecht bezahlte Arbeit zustande. „Wer gute Leute im Unternehmen haben will, kommt schon jetzt nicht umhin, Gehälter zu zahlen, wie sie im Westen üblich sind.“ Vielmehr resultiere das Lohngefälle gegenüber anderen Wirtschaftsregionen aus einer Vielzahl von hier ansässigen Unternehmen, die Waren oder Dienstleistungen anböten, für die nur geringqualifizierte

Arbeitnehmer benötigt werden. Zukunftsfähig sei dies auf Dauer nicht.

Fritsch ermunterte die Landespolitik, noch stärker junge und innovative Unternehmen zu fördern. Eine Zukunft habe nur der, der in neue Märkte investiere. „Da hat es schon eine Korrektur gegeben, aber es muss weiterhin viel getan werden. Nach vorne komme ich nur mit Innovationen.“ Die Voraussetzungen seien in Thüringen jedenfalls ideal. „Wir haben eine breit aufgestellte Forschungslandschaft, die eng mit der Wirtschaft verzahnt ist.“ Die Umfeldbedingungen in Jena oder Ilmenau seien sehr gut.

Skeptisch sieht der Wirtschaftswissenschaftler die bisherige, großzügige Förderkulisse in Ostdeutschland, weil diese teilweise verschleierte, dass in manchen Firmen schlicht der Unternehmergeist, die Innovation am Markt fehle. Angeschlagene Unternehmen mit Steuermitteln am Leben zu erhalten, sei der falsche Weg. „Der Grund einer Insolvenz liegt weit in der Vergangenheit. Besser man investiert das Geld in neue, zukunftssträchtige Innovationen.“